



Station : Zitieren

Wann benutze ich Textbezüge?

Als Faustregel gilt, dass Textbezüge immer dann eingesetzt werden, wenn du verdeutlichen möchtest, dass du keine Behauptungen aufstellst, sondern dich auf andere Quellen beziehst. Insbesondere gilt dies, wenn du zum Beispiel eine eigene Meinung oder Darstellungen durch Fachwissen oder Aussagen von Autoritätspersonen oder Institutionen belegen möchtest. Es könnte zum Beispiel sein, dass du in deiner Facharbeit Daten aus einer Statistik oder Textstellen aus einem Buch verwenden möchtest. Dann musst du durch Textbezüge zeigen, dass du dich auf andere Quellen beziehst. Mit Zitaten und Vergleichen solltest du sparsam umgehen – im Zentrum deiner Facharbeit steht deine Eigenleistung.

Welche Textbezüge gibt es?

Textbezüge können entweder als Vergleiche oder als Zitate hergestellt werden. Ein Vergleich bietet sich immer dann an, wenn du Aussagen einer Quelle zusammenfassend darstellst. Am Ende eines von dir geschriebenen Sinnabschnittes, in dem du dich auf eine Quelle beziehst, fügst du dann den Vergleich an. Zitate werden immer dann benutzt, wenn du eine Textstelle aus einer Quelle wortwörtlich übernimmst.

Wie werden Vergleiche aufgebaut?

Bei Vergleichen musst du darauf achten, dass du keine Stellen wortwörtlich übernimmst – dann müsstest du Zitate verwenden. Einen Vergleich machst du am Ende durch die Angabe der Quelle und das Hinzufügen von vgl. kenntlich. Die Quellenangabe erfolgt nach folgendem Muster:

(vgl. NACHNAME JAHR: SEITENZAHL)

Wie werden Zitate aufgebaut?

Bei Zitaten gelten folgende Regeln:

- Zitate werden in Anführungszeichen gesetzt. Finden sich im Zitat selbst noch Zitate, so werden halbe Anführungszeichen verwendet.
- Werden innerhalb des Zitats Einschübe nötig (meist aus grammatischen Gründen), so müssen diese durch eckige Klammern gekennzeichnet werden.
- Auslassungen innerhalb von Zitaten dürfen den Sinn nicht verfälschen und werden durch drei Punkte angezeigt.
- Das Zitat muss der Vorlage in allen Einzelheiten entsprechen, d.h. auch Fehler werden zitiert und durch ein nachgestelltes „[sic]“ gekennzeichnet.
- Zitate in Fremdsprachen werden in aller Regel im Original verwendet.
- Die Quelle des Zitats muss immer angegeben werden. Dabei kannst du entweder auf Fußnoten zurückgreifen oder die Angabe direkt hinter dem Zitat einfügen. Die einmal gewählte Form sollte in der Arbeit einheitlich verwendet werden. Die Quellenangabe erfolgt nach folgendem Muster:

(NACHNAME JAHR: SEITENZAHL)

Was mache ich bei mehreren Autorinnen/Autoren?

Bei mehreren Autorinnen und Autoren einer Textquelle gilt, dass du bei bis zu drei AutorInnen die Nachnamen angibst. Bei vier AutorInnen wird die Quellenangabe durch die Angabe des ersten Nachnamens und dem Hinzufügen von et al. gekürzt:

- Zwei AutorInnen: (Meier; Müller 2020: 25)
- Drei AutorInnen: (Meier; Müller; Neumann 2020: 25)
- Vier und mehr AutorInnen: (Meier et al. 2020: 25)

Was, wenn ich mehrere Aussagen aus einer Quelle verwende?

Solltest du zwischen zwei Zitaten oder Vergleichen oder auch beides zusammen KEINE andere Quelle verwenden, darfst du die Angabe der AutorInnen in der zweiten Quellenangabe durch die Angabe von ebd. (für Ebenda) abkürzen.

Beispiele

Text der Originalquelle (Quellenangabe erfolgt in den Fallbeispielen): *Eine genaue Bestimmung der tatsächlich vorhandenen Reserven an fossilen Energieträgern ist nur schwer möglich, da nur der Umfang der bereits erkundeten Fördergebiete angegeben werden kann. Welche Vorratsmengen in Zukunft noch entdeckt werden, kann heute nur grob abgeschätzt werden. Doch selbst wenn neue große Lagerstätten von fossilen Energieträgern entdeckt werden sollten, ändert dies nichts an der Tatsache, dass fossile Energien begrenzt sind. Lediglich deren Reichweite kann um einige Jahre verlängert werden.*

Fall 1: Eingliederung eines direkten Zitats in den eigenen Text

Das Problem liegt darin, dass „... nur der Umfang der bereits erkundeten Fördergebiete angegeben werden kann“ (Quaschnig 2013: 23).

Fall 2: Eingliederung eines direkten Zitates mit grammatischer Anpassung und Auslassung

Auch bei „... bereits erkundeten Fördergebiete[n] ...“ (Quaschnig 2013: 23) kann nicht genau vorhergesagt werden, wie lange die fossilen Energieträger noch ausreichen werden.

Fall 3: Zusammenfassen des Textabschnitts (Vergleich)

In der Wissenschaft ist man sich einig, dass früher oder später auf regenerative Energieträger gewechselt werden muss, da fossile Energien endlich sind (vgl. Quaschnig 2013: 23).

Fall 4: Verwenden der gleichen Quelle hintereinander

Das Problem liegt darin, dass „... nur der Umfang der bereits erkundeten Fördergebiete angegeben werden kann“ (Quaschnig 2013: 23). In der Wissenschaft ist man sich daher einig, dass früher oder später auf regenerative Energieträger gewechselt werden muss, da fossile Energien endlich sind (vgl. ebd.: 23).

Wichtige Hinweise:

1. Bei der Angabe von Quellen und dem Gestalten von Zitaten gibt es mehrere Möglichkeiten. Sprich mit deiner/m Fachlehrer/in über die gewünschte Art der Gestaltung.
2. Das reine Nacherzählen und bloßes Zitieren ist keine eigene Leistung!

3. Eine fehlende Angabe von Zitaten ist verboten! Es handelt sich im schlimmsten Fall um ein Plagiat.

Aufgabe

Verfasse, ausgehend von den ersten Seiten des Romans von Patrick Süskind, mit OpenOffice einen kurzen Text über Jean-Baptiste Grenouille und über die Menschen und Städte seiner Zeit. Verwende in deinem Text Zitate, und zwar:

- die fettgedruckten Textteile als in einen deiner eigenen Sätze eingegliederte Zitate.
- den unterstrichenen Teil als Zitat mit Einschub bzw. grammatischer Korrektur.
- den kursiv gedruckten Teil als Zitat mit Auslassung.

Gib bei den Textbezügen auch die Quelle im Text an. Da du mehrmals hintereinander aus derselben Quelle zitierst, kannst du diese ab der zweiten Nennung mit „Ebd.“ abkürzen.

[Süskind, Patrick (1994). Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders. Zürich. Diogenes.]

Im achtzehnten Jahrhundert lebte in Frankreich ein Mann, der zu den genialsten und abscheulichsten Gestalten dieser an genialen und abscheulichen Gestalten nicht armen Epoche gehörte. Seine Geschichte soll hier erzählt werden. Er hieß Jean-Baptiste Grenouille, und wenn sein Name im Gegensatz zu den Namen anderer genialer Scheusale, wie etwa de Sades, Saint-Justs, Fouchés, Bonapartes usw., heute in Vergessenheit geraten ist, so sicher nicht deshalb, weil Grenouille diesen berühmteren Finsternägeln an Selbstüberhebung, Menschenverachtung, Immoralität, kurz an Gottlosigkeit nachgestanden hätte, sondern weil sich sein Genie und sein einziger Ehrgeiz auf ein Gebiet beschränkte, welches in der Geschichte keine Spuren hinterläßt: **auf das flüchtige Reich der Gerüche.**

Zu der Zeit, von der wir reden, herrschte in den Städten ein für uns moderne Menschen kaum vorstellbarer Gestank. Es stanken die Straßen nach Mist, es stanken die Hinterhöfe nach Urin, es stanken die Treppenhäuser nach fauligem Holz und nach Rattendreck, die Küchen nach verdorbenem Kohl und Hammelfett; die ungelüfteten Stuben stanken nach

(Seite 5)

muffigem Staub, die Schlafzimmer nach fettigen Laken, nach feuchten Federbetten und nach dem stechend süßen Duft der Nachttöpfe. Aus den Kaminen stank der Schwefel, aus den Gerberelen stanken die ätzenden Laugen, aus den Schlachthöfen stank das geronnene Blut. *Die Menschen stanken nach Schweiß und nach ungewaschenen Kleidern; aus dem Mund stanken sie nach verrotteten Zähnen, aus ihren Mägen nach Zwiebelsaft und an den Körpern, wenn sie nicht mehr ganz jung waren, nach altem Käse und nach saurer Milch und nach Geschwulstkrankheiten.* Es stanken die Flüsse, es stanken die Plätze, es stanken die Kirchen, es stank unter den Brücken und in den Palästen. Der Bauer stank wie der Priester, der Handwerksgehilfe wie die Meistersfrau, es stank der gesamte Adel, ja sogar der König stank, wie ein Raubtier stank er, und die Königin wie eine alte Ziege, sommers wie winters. Denn der zersetzenden Aktivität der Bakterien war im achtzehnten Jahrhundert noch keine Grenze gesetzt, und so gab es keine menschliche Tätigkeit, keine aufbauende und keine zerstörende, keine Äußerung des aufkeimenden oder verfallenden Lebens, die nicht von Gestank begleitet gewesen wäre.

[...]

(Seite 6)